

«Black Story»

FRANZISKA BISCHOF-JÄGGI

Kennen Sie «Black Stories»? Das sind rätselhafte Geschichten. Man erzählt sie sich, um nach Gründen zu suchen, weshalb sich eine Person so und nicht anders verhält oder eine Situation wie geschildert passiert ist. Ich möchte Ihnen eine erzählen:

Es war mal ein Mann, der stand jeweils am Morgen auf, erledigte seine Morgentoilette, ass ein währschaftes Vollkornmüesli und trank einen doppelten Espresso, bevor er auch seine drei Goldfische fütterte. Dann studierte er das Wetter-App auf seinem Natel, um zu entscheiden, ob er seinen Schirm mitnehmen soll. Drei Busstationen war sein Zuhause von seinem Arbeitsort entfernt. Dieser befand sich im 13. Stock eines Hochhauses. Wenn er den Lift betrat und alleine drin war, fuhr er bis zum 9. Stock. Dort stieg er aus und bewältigte die restlichen vier Stockwerke zu Fuss. Bei Regenwetter oder wenn er sich nicht allein im Lift befand, fuhr er indes immer bis zum 13. Stockwerk hoch. – Am Abend betrat er den Lift immer schon im 13. Stockwerk und drückte den Null-Knopf. Nie lief er die vier Stockwerke runter bis zum 9. Stock.

Wie erklären Sie sich das komische Liftverhalten des Mannes?
Lösung: Der Mann war kleinwüchsig. Er erreichte im Lift just den 9. Knopf und lief deshalb die vier Stockwerke zu Fuss bis zum 13. Stock hoch. Waren andere Leute mit im Lift, bat er sie, die 13 zu drücken. Führte er seinen Regenschirm mit, so erreichte er ebenfalls den Knopf. Beim Herunterfahren am Abend musste er lediglich die Null drücken, was ihm keine Mühe bereitete. Weshalb ich Ihnen diese Geschichte erzähle? Weil sie so menschlich ist. Wir alle haben Mankos, Defizite, Befangenheiten, «Bürdeli» zu tragen, ja Behinderungen. Die einen eher körperlicher, die anderen sozialer, emotionaler oder geistiger Art – oder eine Kombination aus Verschiedenem. Ob der Mann ein erfülltes Leben führt und mit seinem Job zufrieden ist oder nicht, lässt sich aus einer Liftbegegnung nicht ableiten. Genauso wenig, ob er glücklich oder unglücklich ist.

Machen wir uns immer wieder bewusst, dass wir meistens nicht in andere Menschen hineinsehen können und uns darum hüten wollen, nicht zu sehr und zu schnell zu werten und zu urteilen! Über den Mann in der kleinen Geschichte lässt sich doch sowieso kein Urteil bilden. Es ist schlicht zu wenig Wissen da. Oder doch? Etwas an ihm macht aus, dass er mir sehr sympathisch ist. Er steht zu seinem Manko und bittet um Hilfe – wenn denn welche da ist. Oder er nimmt es gelassen hin, wie es eben ist, und findet eine eigene Lösung, indem er den Regenschirm zu Hilfe nimmt



(Bild: presse-image)

oder die vier Stockwerke einfach zu Fuss zurücklegt. So einfach ist es doch!

Geben Sie die gegenseitig bereichernde Chance, Ihnen zu helfen!

Wir alle sind uns unserer Mankos bewusst und wissen, wo wir nicht allein zu unseren Zielen kommen. Wie souverän hingegen verhalten wir uns, wenn es darum geht, um Hilfe zu bitten? Das bedeutet zuzugestehen, nicht perfekt zu sein. Um Hilfe bitten, weil eigene Kräfte oder eigenes Vermögen nicht ausreichen, braucht Mut. Wir Menschen sind soziale Lebewesen. Anderen zu helfen kann uns selbst bereichern. Geben Sie doch da und dort jemandem die Chance, Ihnen zu helfen – Sie bereichern damit ein anderes Leben! Und vielleicht steckt es ja an, denn eine beschenkte Person gibt gerne zurück und bereichert vielleicht Sie. Das Leben ist ein Geben und Nehmen! Ich wünsche Ihnen die nötige Gelassenheit, zu Ihren eigenen nicht perfekten Seiten zu stehen! Wir sind eben alle doch «nur» Menschen.

Franziska Bischof-Jäggi ist Pädagogische Psychologin sowie Paar- und Familientherapeutin. Sie ist Mutter von vier Kindern und führt die Familienmanagement GmbH in Zug. ■